

## Citation style

Körner, Christian: review of: Rumen Teofilov Ivanov / Gerda von Bülow, Thracia. Eine römische Provinz auf der Balkanhalbinsel, Mainz am Rhein: Philipp von Zabern, 2008, in: Plekos. Elektronische Zeitschrift für Rezensionen und Berichte zur Erforschung der Spätantike, 11 (2009), p. 29-32, DOI: 10.21245/rec.ant.727524931, downloaded from Website



## copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Rumen Ivanov, Gerda von Bülow: *Thracia. Eine römische Provinz auf der Balkanhalbinsel*. Mainz am Rhein: Philipp von Zabern 2008. 118 S., zahlr. Abb. EUR 24.90. ISBN 978-3-8053-2974-3.

Die Provinz Thracia dürfte einer breiteren Öffentlichkeit weniger bekannt sein, handelte es sich doch weder um eine der für besonderen wirtschaftlichen Reichtum und kulturelle Blüte bekannten Provinzen wie beispielsweise Asia oder Aegyptus noch um eine der Grenzprovinzen, die in jüngerer Zeit durch das vermehrte Interesse für die Begegnungen zwischen Reichsbewohnern und außerrömischen Volksgruppen ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt sind. Der Band aus der Reihe „Orbis Provinciarum“ schließt somit eine Lücke gerade für den deutschsprachigen Raum. Die Grundstruktur des Werks folgt einer chronologischen Gliederung: Auf einen äußerst kurz gehaltenen Abriss zum vorrömischen Thrakien und zur römischen Eroberung folgen zwei größer angelegte Kapitel über Thrakien in der Kaiserzeit bzw. in der Spätantike, die wiederum in sich thematisch untergliedert sind und Aspekte wie Infrastruktur, Gesellschaft, Wirtschaft und Religion behandeln. Das Schwergewicht liegt auf den archäologischen Quellen, daneben werden epigraphische Zeugnisse herangezogen.

Der Überblick über das vorrömische Thrakien (S. 7–13) geht nur sehr knapp auf die thrakischen Traditionen und die griechische Kolonisation ein. So bleiben wesentliche Fragen offen, die zum Verständnis des kulturellen Hintergrunds der späteren römischen Provinz beigetragen hätten: Worin besteht die ethnische Identität der zahlreichen namentlich aufgezählten thrakischen Volksstämme? Was ist über die Sprachen bekannt? Welche Position nahmen die Odrysen und ihre Könige gegenüber anderen thrakischen Stämmen ein? Was sind typische Charakteristika thrakischer Kultur? Worin bestehen die „lokalen Traditionen“ der einheimischen Kunst (S. 9)? Was ist bekannt über die einheimischen religiösen Traditionen? Was sind Ordnungsprinzipien eines „thrakischen Tempels“ (S. 9)? Unklar bleibt ferner das Ausmaß der Hellenisierung durch Griechen und Makedonen. Welches sind denn nun die ersten griechischen Gründungen (S. 7)? Auch die Motive Roms für die zunehmende Einflussnahme werden nicht näher erläutert. Dass diese Fragen zentral zum Verständnis der späteren Provinz sind, zeigt der einleitende Band der Reihe „Orbis Provinciarum“ von Tilmann Bechert, der in seinem kurzen Überblick über die Provinz Thracia sehr viel sorgfältiger und klarer die unterschiedlichen Interessen auf römischer Seite, die Einbeziehung Thrakiens in die römischen Bürgerkriege und die Provinzialisierung erklärt und auch die makedonischen Einflüsse klarer benennt.<sup>1</sup>

Das erste Hauptkapitel über das kaiserzeitliche Thrakien (S. 14–63) gibt zunächst eine detaillierte Schilderung der Einrichtung der Provinz und der

1 Tilmann Bechert: *Die Provinzen des Römischen Reiches. Einführung und Überblick*, Mainz am Rhein 1999 (Orbis Provinciarum, Zaberns Bildbände zur Archäologie, Sonderbände der Antiken Welt), S. 177–180.

häufigen Verlegungen ihrer Grenzen (S. 14–18). Ein kurzer, informativer Überblick geht auf die Verwaltung der Provinz ein (S. 19 f.). Dabei wird differenziert nach den verschiedenen Formen von Selbstverwaltung und Stadtrechtsformen. Als thrakisches Erbe in der Verwaltung wird die Einteilung in Strategien gesehen. Diese scheint am Beginn des 2. Jh. n. Chr. nach und nach zugunsten einer Administration durch die Städte und ihre Territorien aufgegeben worden zu sein. Trotz der fortschreitenden Urbanisierung und Ausstattung mit Infrastruktur blieb der Charakter der Provinz stark von agrarischen Strukturen geprägt (S. 22–27). Da die Provinz in der hohen Kaiserzeit kaum bedroht war, wurden keine Legionen stationiert, lediglich verschiedene Kohorten (S. 27–31).

Ausführlich wird auf den Städtebau und die damit verbundene Infrastruktur wie Wasserversorgung und Straßenbau eingegangen (S. 31–43). Zahlreiche Befestigungen datieren aus der Zeit Marc Aurels und dürften mit den Einfällen der Kostoboken in Zusammenhang stehen. Während die meisten übrigen antiken Siedlungen von modernen Städten überbaut worden sind, war eine umfassende Untersuchung der Strukturen in Nicopolis ad Istrum möglich: Der Ausbau der Stadt erfolgte vor allem in antoninischer und severischer Zeit. Ein ungewöhnlicher epigraphischer Beleg benennt einen *thermoperipatos*, eine beheizbare Wandelhalle.

Gesellschaft (S. 44–51) und Wirtschaft (S. 52–55) sind zentrale Aspekte der Forschungen zur Kaiserzeit. Die thrakische Wirtschaft war von der Landwirtschaft (Getreide, Viehzucht) und den Bergwerken (prokonnesischer und thasischer Marmor) geprägt. Manche Handwerker organisierten sich wie auch in anderen Teilen des Reichs in Kollegien. Die Romanisierung Thrakiens sollte durch Veteranenansiedlungen vorangetrieben werden. Die Gesellschaft der Provinz scheint geprägt gewesen zu sein von einem Küstenbereich, der stärker gräzisiert bzw. romanisiert war, und einem Binnenland, in dem die einheimischen Traditionen dominierten. Der Veranschaulichung hätten hier sicher einige prosopographische Angaben dienen können: Welche Thraker sind eigentlich namentlich bekannt? Was lässt sich den epigraphischen Zeugnissen über ihre Karrieren und ihre Bildung entnehmen? Interessant wäre in diesem Zusammenhang zum Beispiel die von Bechert zitierte Inschrift gewesen, in der die Namen von 33 thrakischen Strategen aus claudischer Zeit überliefert sind, die neben ihren thrakischen Namen das Pränomen und das Gentiliz *Tiberius Claudius* trugen.<sup>2</sup> Ein großes Gewicht legen die Verfasser auf die Darstellung der architektonischen Überreste von Theatern, Amphitheatern und Stadien.

Der Überblick über die Religion (S. 56–63) zeigt, dass mit der Provinzialisierung die Kapitolinische Trias eingeführt wurde. Daneben hielten sich einheimische Traditionen, wie sie sich in den Darstellungen des „Thrakischen Reiterheros“ manifestieren, dessen Verehrung sich auch mit Apollon oder Asklepios verbinden konnte. Gibt es literarische oder epigraphische Zeugnisse für die The-

<sup>2</sup> Bechert (wie Anm. 1), 178.

se, dass nach thrakischen Vorstellungen der Verstorbene durch die Vereinigung mit dem „Thrakischen Reiter“ heroisiert worden sei (so S. 62)? Neben den einheimischen und griechisch-römischen Kulturen finden sich durch Zuwanderung natürlich auch religiöse Vorstellungen aus dem Nahen Osten und Ägypten wie das Judentum, die Verehrung der Kybele, der Dea Syria, des Jupiter Dolichenus und natürlich des Mithras.

Der zweite Hauptteil des Werks geht auf Thrakien in der Spätantike ein (S. 64–88). Die Neueinteilung der Provinzen und die Verwaltung der Diözese werden kurz vorgestellt (S. 64–67). Die Gesellschaft scheint sich durch Zuwanderung in ihrer ethnischen Zusammensetzung stark verändert zu haben. Die Abnahme epigraphischer Zeugnisse ist aber nicht damit zu erklären, dass die Neuankömmlinge „aus dem Nordosten und den sibirischen Steppengebieten“ nicht mehr Latein hätten sprechen können (so S. 67). Vielmehr lässt sich ein Rückgang der Inschriften im ganzen Reich feststellen und hängt mit veränderten Formen der Repräsentation und Selbstdarstellung zusammen.

Ausführlich wird auf die Überreste der spätantiken Befestigungsbauten eingegangen (S. 70–76). Hierbei wäre eine Einordnung in die übergeordneten strategischen Überlegungen, die hinter den Befestigungen standen, hilfreich gewesen: Zu welchem Zweck wird beispielsweise die Stadt Diocletianopolis gegründet (S. 72)? Weitere Themen betreffen den spätantiken Städtebau (S. 76–79), die Wirtschaft (S. 80–85) und den frühchristlichen Kirchenbau (S. 86–88).

Am Ende werden die Eigenarten der Provinz Thracia übersichtlich zusammengefasst (S. 89f.). Dabei wird betont, dass die Provinz im Unterschied zum benachbarten Mösien nie eine starke Romanisierung erlebte, sondern eher von hellenischen Einflüssen geprägt blieb. Daneben dürfte das einheimische Element sehr stark geblieben sein, wie auch Bechert zeigt<sup>3</sup>. Ein Ausblick schildert die bulgarische Reichsbildung im 7. Jh. (S. 90–93).

Im Vergleich mit anderen Bänden aus der Reihe wie Lycia-Pamphylia von Hartwin Brandt und Frank Kolb oder Pontus-Bithynia von Christian Marek bietet das Werk lediglich einen allgemeinen Überblick über die Provinz.<sup>4</sup> Während Brandt/Kolb und Marek sorgfältig die jeweiligen Provinzialisierungsprozesse nachzeichnen und detailliert auf die Forschungsdiskussionen im Zusammenhang mit den Fragen der Verwaltung oder dem Verhältnis von römischer Zentralgewalt zu lokalen Selbstverwaltungsstrukturen eingehen, bleibt der Thracia-Band in diesen für die Reihe *Orbis Provinciarum* eigentlich zentralen Themen an der Oberfläche. Erstaunlich ist, dass der Kaiser Maximinus

<sup>3</sup> Bechert (wie Anm. 1), 179.

<sup>4</sup> Hartwin Brandt; Frank Kolb: *Lycia et Pamphylia. Eine römische Provinz im Südwesten Kleinasiens*. Mainz am Rhein 2005 (besprochen in *Plekos* 9, 2007, 93–98); Christian Marek: *Pontus et Bithynia. Die römischen Provinzen im Norden Kleinasiens*. Mainz am Rhein 2003 (besprochen in *Plekos* 7, 2005, 85–89).

Thrax (235–238), der wohl aus der Provinz stammte, kaum Erwähnung findet (lediglich in der Zeittafel S. 95). Auch die zahlreichen Einfälle von Stammesverbänden im 3. Jahrhundert, die gerade Thrakien stark betrafen, werden nicht einer eingehenderen Betrachtung unterzogen.<sup>5</sup> Häufig fehlen präzisere Angaben zu den Quellen.<sup>6</sup> Bedauerlich sind ferner einige orthographische Fehler und falsche Nummerierungen, die das im Übrigen einwandfreie äußere Erscheinungsbild stören.<sup>7</sup> Auch finden sich Anzeichen mangelnder Überarbeitung: So ist kein Grund ersichtlich für die doppelte Auflistung lateinischer Bezeichnungen für römische Handwerksberufe sowohl im Text selbst in einem Kasten (S. 81) als auch in einer Fußnote (Anm. 12). Eine Zeittafel (S. 94 f.) und ein Orts-, Sach- und Personenregister (S. 96–104) und eine umfangreiche Bibliographie (S. 106–114) erleichtern immerhin die Arbeit mit dem Band, hingegen vermisst man Register.

Anstelle einer vertieften Analyse im Stile der übrigen Bände der Reihe bietet „Thracia“ in erster Linie einen gut illustrierten Überblick über die archäologischen Zeugnisse. Das Bildmaterial ist auf einem sehr hohen Niveau, der begleitende Text bietet eine allgemein verständliche kurze Einführung in Geschichte und Leben in der Provinz.

Christian Körner, Bern  
[christian.koerner@hist.unibe.ch](mailto:christian.koerner@hist.unibe.ch)

---

[Inhalt Plekos 11,2009 HTML](#)   [Startseite Plekos](#)

---

- 5 Siehe dazu zum Beispiel Andreas Goltz: Die Völker an der mittleren und nordöstlichen Reichsgrenze, in: Klaus-Peter Johné; Udo Hartmann; Thomas Gerhardt (Hrsg.): Die Zeit der Soldatenkaiser. Krise und Transformation des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr. (235–284). Bd. 1. Berlin 2008, S. 449–464, hier 457–459; Bechert (wie Anm. 1), S. 179 f.
- 6 Hier seien nur einige Beispiele aufgeführt: Wo bei Arrian findet sich der Mythos von Thrake (S. 7)? Wo ist die neugefundene Inschrift eines Grenzsteins aus dem Jahr 101 n. Chr. publiziert (S. 16)? Welche zwei Inschriften aus Perinth deuten darauf hin, hier den Statthaltersitz zu suchen (S. 19)? Wo sind die thrakischen Märtyrerlegenden überliefert (S. 86)? Welche arabische Quelle ist S. 92 f. gemeint? Positiv hervorzuheben ist hingegen die gründliche Aufzählung der epigraphischen Belege der verschiedenen thrakischen Dörfer (S. 114 f., Anm. 4).
- 7 So sollte der Verweis auf S. 4 die Abb. 33, nicht 34 betreffen; auf S. 20 sollte auf Abb. 11, nicht 12 hingewiesen werden; auf S. 42 wird für Nicopolis ad Istrum auf Abb. 38 verwiesen, die dortige Bildlegende spricht aber von Philippi.